

Sozialpartnerschaft in der Frauenpolitik [s.n.]

Autor(en): **Schneider, Doris**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER TOD DES MÄRCHENPRINZEN

Entgegnung auf Emanzipation 4/81

Ich habe mich ziemlich vehement auf dieses Buch gestürzt, trotz magerer Finanzen sogar Fr. 28.– bezahlt und es gekauft. Ich hätte zumindest die Fr. 28.– sparen und mir die Angelegenheit gratis einverleiben können. Mich reut das Geld.

Ich muss gestehen, dass mich die ersten 50 Seiten des Buches fasziniert haben, vieles ist bei mir angeklungen, Erinnerungen an eher beschissene Männerbeziehungen sind aus der Fast-Vergangenheit rausgerückt, die Aha-Erlebnisse fehlten nicht. Aber leider hat das Buch nicht nach 50 Seiten aufgehört, noch hat Svende Merian, die Schreiberin desselben, nach ihrem ersten Auskotzen für sich selbst Konsequenzen gezogen. Die "Sache" ging weiter und wenn dem Verlag das Papier nicht ausgegangen wäre, würde ihr Lamentieren wohl heute noch andauern. Svende Merian geht von sich, und ausschliesslich von sich aus. Das mag wohl für sie selbst zu einem Genesungsprozess führen, zu einer Bereicherung in Beziehungen zu Männern führt dies aber nicht. Sie "pickelt" während des ganzen Buches am Mann rum und kapiert bis zur letzten Seite nicht, dass dieser nun mal nicht einsteigen will, auf das, was sie "Aufarbeiten der Beziehung" nennt. Es kommt ihr offenbar dabei nicht in den Sinn, dass dieser Mann etwas anderes verstehen könnte unter Aufarbeiten der Beziehung. Sie verlangt von ihm, was sie offensichtlich nicht bereit ist, selbst zu geben. Vollständiges aufeinander eingehen, den anderen ernst zu nehmen, sich auf den Partner/die Partnerin einzulassen, und das mit Haut und Haar. Ja, worin besteht denn ihre eigene Bereitschaft dafür?? Ihren Partner zu akzeptieren wie er ist, ihn nach 100 oder mehr missglückten Versuchen endlich mit ihren eigenen Puffern, die nämlich mit ihm herzlich wenig zu tun haben, in Ruhe zu lassen, das schafft Svende nicht. Und diese Konsequenz vermisse ich, habe ich eigentlich noch bis zur letzten Seite erwartet und nicht gefunden. Jede Frau, jeder Mann, muss seinen ureigenen Emanzipationsprozess machen, ohne dazu gezwungen zu werden, denn sonst geht er sicher in die Hosen, bzw. in den Rock. Svende versucht nichts anderes, als ihren Partner, oder Ex-Partner mit ihren eigenen Emanzipationsversuchen zu vergewaltigen, mit einer teils subtilen, teils "Hau-den-Lukas"-Methode. Und was bringt's am Schluss? Vielleicht hat sie dabei gelernt, dass sie von ihrem egozentrischen Verhalten heruntersteigen muss, falls sie tatsächlich an ihren Männerbeziehungen etwas verändern will.

Ich selbst habe dabei allerdings etwas gelernt. Dass ich mich wappnen muss vor allzu gross aufgezogenen Werbekampagnen, ob diese nun eine billige Blumenkohlkaktion in der Migros betreffen oder irgendein neu erschenenes, auch so wichtiges Frauenbuch. Dass Frauen Bücher schreiben, je länger je mehr, schätze ich. Dass sie aber für Feministinnen immer die wichtigsten und besten Bücher sein müssen, stelle ich heute vermehrt in Frage.

Dass ich mich mit meiner Auffassung über das Märchenprinzbuch bei den Emanzipations-Leserinnen in die Nesseln setzen kann, ist mir klar. Was soll's, mein Arsch verträgt's.

Übrigens: der Märchenprinz ist nicht etwa tot, er ist noch gar nie geboren worden. Göttin sei Dank, ich wüsste ja gar nicht mehr, worüber ich mit Männern noch streiten könnte und müsste gar abends anfangen fernzusehen statt hin und wieder herzlich über irgendeinen Beziehungspuff zu streiten und Lösungen zu suchen. Manchmal sogar zu finden...

Ruth Marx (eigentlich Feministin)

SOZIALPARTNERSCHAFT IN DER FRAUENPOLITIK

In der Buchbesprechung "Frauen und Männer" von Gret Haller (März-Emanzipation) wird behauptet, G.H. habe sich ein Modell der Gesellschaft überlegt, indem die Ungleichheit von Mann und Frau aufgehoben sei. Und weiter unten heisst es; die Verfasserin hätte "eine Bestandaufnahme unserer heutigen Welt gemacht".

Ich habe mich gründlich mit diesem Buch auseinandergesetzt und bin anderer Meinung. Eben – und das ist der grosse Fehler des Buchs – macht G.H. keine Bestandaufnahme unserer heutigen Gesellschaft.

Das Buch ist bestechend einfach und prägend in seiner Begrifflichkeit. Ich las es gern und interessiert. Aber schliesslich habe ich herausgefunden, warum mich Lektüre begleitet hat. "Sozialdemokratie und Frauenpolitik" oder die Sozialpartnerschaft in der Frauenpolitik –, das wäre zusammengefasst schlagwortartig meine Kritik: Gret Haller meint doch tatsächlich, der Schritt zur Befreiung sei für die Frauen einfacher als für die Männer. Darum findet sie es nicht nötig, über den Frauenbefreiungskampf zu reden. Aber ist nicht dieser tagtägliche Kampf gegen das Patriarchat und seine Zielsetzung auch von Interesse?

Dass die Überwindung der Spaltung von "Frauenwelt" und "Männerwelt" die Voraussetzungen zum Überleben sei, ist mir auch vom gessamtpolitischen (z.B. ökologischen, internationalen) Blickpunkt hr verfehlt. Der Ansatzpunkt des Buches – nämlich was die gesellschaftlichen Zusammenhänge betrifft, ist ungenau verschleiern und verzerrt und bringt die guten Gedanken zur Versorgungsunabhängigkeit, Arbeitsteilung und Arbeitszeitverkürzung in ein falsches Licht.

FRAUENBEFREIUNGSKAMPF?

Die sogenannten weiblichen Werte werden von der Verfasserin zu stark glorifiziert. Von den Auswirkungen der lebensfeindlichen, profitorientierten kapitalistischen Gesellschaft sind auch die weiblichen Mitglieder betroffen und entmenschlicht. Depressiv, unterwürfig, unselbständig, neurotisch, putzwütig... sind nur einige Eigenschaften, die eben auch der sogenannten Frauenwelt zugeordnet werden müssen.

Dass die Befreiung der Frau vor allem das Werk der Frauen sein muss mit all den politischen und organisatorischen Konsequenzen, davon, und vom Frauenbefreiungskampf, hören wir im Buch von Gret Haller nicht viel. Einsam steht bei ihr der treffende Satz: "Bestimmte Menschen können sich selbst verwirklichen und ihre Fähigkeiten ausleben, während andere bestimmt sind, ihnen zu helfen und Hintergrundrolle zu spielen."

Aber ist es nicht so, dass nur die Frauen gemeinsam sich aus dieser gesellschaftlichen und privaten Hintergrundsrolle lösen können? Gegen das Patriarchat muss der organisierte Kampf ergriffen werden. – Die Frauenunterdrückung scheint für die Verfasserin eine Schicksalsfrage und keine Machtfrage zu sein. Sie gibt sich den Illusionen hin, dass die Männer irgendwann einmal von ihren Privilegien lassen werden. Ist für Gret Haller das Patriarchat nicht ein gesellschaftliches und politisches Herrschaftsverhältnis?

ARBEITSTEILUNG

Wenn die Verfasserin mit der Überwindung der Spaltung in "Frauenwelt" und "Männerwelt" als klare Schlussfolgerung zu einer Gesellschaftsvorstellung kommt, in der menschliche Wertvorstellungen harmonisch herrschen, ist ihr zu widersprechen: Es gibt nicht nur geschlechtliche Herrschaftsverhältnisse, die nach Änderung drängen, sondern es geht um die Emanzipation aller Mitglieder dieser kapitalistischen Gesellschaft.

Gret Hallers Wille, die heutige Arbeitsteilung aufzuheben und das Leben in Zukunft so zu organisieren, dass Männer und Frauen entsprechend ihren Fähigkeiten wirken können, ist eine Zielsetzung, für die mensch einsteht. Dass dazu die Versorgungsunabhängigkeit jedes gesunden Erwachsenen abgesehen vom Geschlecht notwendig ist, legt Gret Haller in aller Konkretheit dar. Sie spricht jedoch kaum vom Weg, der zu diesem Ziel führt. Das ist vielleicht kein Zufall. Denn um vom Weg zu sprechen, müsste Frau auch die konkrete wirtschaftliche und politische Basis unserer kapitalistischen Gesellschaft analysieren, in der die "Männer"- und "Frauenwelt" eine konkrete Funktion haben. Dies wird von Gret Haller unterlassen.

ARBEITSZEITVERKÜRZUNG

Bestehend ist die Forderung, die bezahlte Arbeitszeit müsse bei etwa 20–30 Wochenstunden liegen, so dass jedermann und jedefrau genügend Zeit für die unbezahlte Arbeit (Haushalt, Kindererziehung) hätte. Was soll die schöne Vorstellung in einer Gesellschaft, in der die Eigentums-, Handels- und Gewerbefreiheit heilige Kühe sind und in der die "freie Marktwirtschaft" kein "Recht auf Arbeit" garantiert, sondern das Recht der Unternehmer, die Frauen (wie die Fremdarbeiter) als gängige Manipuliermasse zu benutzen! – Die Forderungen Gret Hallers gehen z.T. an die Substanz der bürgerlichen, wirtschaftlichen und politischen Herrschaft. Auf die politischen Konsequenzen, die damit verbunden sind, müsste notwendigerweise im gleichen Atemzug auch eingegangen werden. Ansonsten macht Frau sich der Verschleierung der realen politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse schuldig.

Doris Schneider

ALS ES UNS NOCH GAR NICHT GAB

Zita Küng sprach mit Frau Dr. jur. Gertrud Heinzelmann

Im Tages-Anzeiger brachte eine Redakteurin einen Artikel zum Thema "10 Jahre Frauenstimm- und -wahlrecht". Sie bemerkte, dass es den Druck der Neuen Frauenbewegung gebraucht habe, bis die Frauen dieses Recht bekommen hätten.

Frau Dr. Heinzelmann, die sich selber als "die Ober-Sufragette" bezeichnet, sagte, dass sie sich früher gleich an die Maschine gesetzt hätte, um diese Falschmeldung richtigzustellen. Heute sei sie aber gesundheitlich geschwächt und überlasse es den anderen Frauen.



Frau Dr. Heinzelmann, wie sind Sie "Ober-Sufragette" geworden?

Ich habe mich schon als Sekundarschülerin politisch interessiert, Zeitungen gelesen und sofort gemerkt, dass die Frauen diskriminiert sind. Das Frauenstimmrecht hat mir schon damals gefehlt. Ich habe mir dann vorgenommen, dafür zu kämpfen.

Ich habe Jus studiert in der Erkenntnis, dass es den Frauen hundsschlecht geht und dass man diese Sache auf wissenschaftlicher Basis aufbauen muss. Das geht optimal, wenn man den juristischen Beruf ausübt. Ich wollte mich auch nicht abdrängen lassen in den Journalismus, obwohl ich immer viel publiziert habe. Wichtig war, dass ich ständig in diesem juristischen Gefüge tätig war – immer am Ball mit Rekursen, Eingaben...

Nachdem ich 1934 die Matur gemacht hatte, und den Doktor beider Rechte erworben hatte, war die Schwierigkeit, überhaupt in einem juristischen Beruf tätig zu sein, für eine Frau sehr gross. Die Stellen waren sehr beschränkt, und Frauen als Richterinnen oder Gerichtsschreiberinnen gar nicht zugelassen. Auch die Verwaltung liess die Frauen nur beschränkt zu. Als Anwältinnen tätige Frauen waren regelmässig Töchter oder Ehefrauen von Anwälten. Ich begann nebenberuflich über die rechtliche Situation der Frauen zu publizieren.

Nach 12 Jahren Tätigkeit in einem Rechtsschutzbüro, wo ich sehr viel aus der Praxis gelernt habe, bekam ich die Stelle, die Gottlieb Duttweiler selber gegründet hatte: das Büro gegen Amts- und Verbandswillkür des Migros-Genossenschaftsbundes. Es gehörte zu meinen Obliegenheiten, über die verschiedenen Diskriminierungen in den Zeitungen zu publizieren. Dadurch ist eine breite Aufklärung der Frauen über ihre rechtliche Misere erfolgt.